

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 96.

Mittwoch, den 23. April 1884.

II. Jahrg.

Ausichten des Sozialistengesetzes.

Die Entschiedenheit, mit welcher verbündete Fortschrittler und Seceffionisten sich gegen eine Verlängerung der Geltungsdauer des Sozialistengesetzes ausgesprochen hatten, ist in sichtlichem Schwinden begriffen. Der Abg. C. Richter und andere „Entschiedene“ beharren auf der ein Mal ausgegebenen Lösung, die seceffionistischen Redner und Zeitungen aber lassen sich durch die Rücksicht auf die neu gewonnenen Freunde und Bundesgenossen nicht abhalten, im entgegengesetzten Sinne zu urtheilen und die Beibehaltung dieses Gesetzes als „das kleinere unter den vorhandenen Uebeln“ zu bezeichnen. Der wahre Grund, aus welchem diese neu erworbenen Einsicht in die Unentbehrlichkeit des gegen die Ausschreitungen der Socialdemokratie gerichteten Gesetzes herrührt, wird von den Herren natürlich verschwiegen und hinter allerlei tief sinnig aussehenden Erwägungen versteckt. Und doch ist der eigentliche Zusammenhang der Sache so naheliegend und einfach, daß man ihn mit Händen greifen kann. In seiner ungeheuren Mehrheit ist das deutsche Volk ein monarchisches Volk, dem die Sicherheit seines Kaisers und die Respectirung des kaiserlichen Willens über jede andere Rücksicht geht. Seit der am 22. März d. J. bekannt gewordenen Aeußerung des Kaisers darüber, daß die Aufrechterhaltung des Gesetzes, „für welches er selbst geblutet habe“, für die Sicherheit des Staates unentbehrlich sei, steht die Meinung der meisten Deutschen über diesen Punkt un- zweifelhaft fest und ist es um die Durchführung des von den „Freisinnigen“ ausgegebenen Stichwortes so gut wie geschehen. Noch gibt es in Deutschland eine Autorität, die über jede andere geht; noch eine Popularität, mit welcher sich keine zweite auch nur entfernt messen könnte! Versuche, die Aufhebung des Sozialistengesetzes gegen den Wunsch des Kaisers durchzusetzen, würden an der öffentlichen Meinung wie Pfeile an einer Felsenmauer abprallen und auf ihre Urheber zurückfallen. Bis tief in die Kreise hinein, die sonst nicht abgeneigt sind, bei Gelegenheit mit den Oppositionsparteien gemeinsame Sache zu machen, lebt ein starkes Gefühl von dem, was der Deutsche an seinem Kaiser hat und was er diesem Kaiser schuldig ist. Kommt die Person des Kaisers in Frage, so ist mit den wohlklingendsten und populärsten Redensarten der sog. Volksmänner nichts mehr auszurichten, weil hier ein Gebiet beginnt, auf welchem unzählige, sonst bestimmbar Deutsche nicht mehr mit sich handeln lassen.

Das scheint man nachgerade auch in den Reihen der freisinnigen Führer zu verstehen. Auf einen Zusammenstoß mit der monarchischen und patriotischen Gesinnung des Volkes dürfen es Leute, die irgend ihren Vortheil verstehen, nicht ankommen lassen, weil sie im Voraus wissen, daß eine Niederlage unabwendbar sein würde. Vielfach wälten Parteiverbissenheit und Eigensinn allerdings so erheblich vor, daß man für ruhige Erwägungen unzugänglich ist und mindestens von einem großen Theil der Freisinnigen läßt sich annehmen, daß sie auf ihrem Widerspruch gegen das Sozialistengesetz verharren werden. Mögen diese Politiker thun, was sie nicht lassen können, — darüber, daß die Folgen einer Ablehnung des Sozialistengesetzes lediglich auf sie selbst zurückfallen würden, kann, unserer Meinung nach ebenso wenig gestritten werden, wie über die Parteinahme aller guten Deutschen für den Willen und die Meinung ihres Kaisers.

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.
(Fortsetzung.)

Der General zögerte nicht, dem verehrten Freunde zu vergebend und ihm seine Dienste und sein ganzes Vermögen anzubieten.

„Sehr obligirt,“ sagte Stein mit kalter Höflichkeit, aber ich muß Sie bitten, sich meiner wegen nicht zu bemühen, da ich Ihre Dienste nicht brauchen und von Ihnen auch nie annehmen kann.“

„Was soll das heißen?“ fragte der General überrascht. „Bin ich nicht Ihr alter Freund, der treueste Verehrer und Bewunderer Euer Excellenz?“

„Das habe ich auch geglaubt, bis ich mich leider vom Gegentheil überzeugen mußte. Ich will nichts mehr mit Leuten zu schaffen haben, die mein Vertrauen so schändlich mißbrauchen und Schuld an all' dem Unglück sind.“

Bleich und sprachlos starrte der General den ihm gegenüber stehenden Minister an, als ob er an dem Verstand desselben zweifelte oder falsch gehört zu haben glaubte.

„Excellenz,“ versetzte er, sich nur mühsam beherrschend, „müssen sich irren oder belieben nur zu scherzen.“

„Ich scherze nicht,“ erwiderte Stein finster, mit dem ihm eigenen grimmigen Lächeln. „Dazu bin ich bei Gott jetzt nicht aufgelegt.“

In der That verkündigte das geröthete Gesicht, die dunkel geschwollene Zornader auf der umwölkten Stirn, der drohende Blick der blühenden Augen und das gefährliche Zucken des beweglichen Mundes, das nahe Gewitter und einen jener furchtbaren Stürme, die selbst den Muthigsten erschrecken.

„Dann muß ich,“ sagte der General nach einer Pause, „Euer Excellenz um eine Erklärung ersuchen, welche Sie mir schuldig sind.“

„Die sollen Sie haben, mein Herr General!“ grollte Stein. „Nur durch Ihre verdamnte Geschwätzigkeit oder Achselträgererei ist der Affessor Koppe verhaftet worden und mein Brief in die Hände der Franzosen gefallen.“

Politisches.

Das in französischer Sprache in Brüssel erscheinende Blatt „Le Nord“ hat eine Rubrik Berichtigungen eingerichtet, in der die über russische Verhältnisse in der europäischen Presse auftauchenden falschen Nachrichten rectificirt werden. An der Spitze dieser Rubrik bringt es heute nachstehende Berichtigung: Ein Pariser Blatt, dessen Titel allein schon seine systematische Parteilichkeit anzeigt, der „Antiprussien“ vom 12. April bringt in einer angeblich Petersburger Correspondenz was folgt: „Bismarck sucht uns durch alle Mittel mit seiner Politik zu verbinden, indem er uns dieselbe aufzwingt. Man zeigt an, daß unsere Vertreter in Berlin, Wien und Rom identische Instruktionen empfangen hätten, um die Vereinigung Bulgariens mit Rumänien anzuerkennen. Graf Wladimir.“ Der angebliche Graf Wladimir, der diese Ungeheuerlichkeiten unterzeichnet, hat Rumelien mit Rumänien verwechselt. Er hat von den unionistischen Demonstrationen in Philippopol und Sofia gehört und sich nicht einmal die Mühe gegeben, einen Blick auf die Karte zu werfen. Mit derselben Leichtigkeit stellt er politische Behauptungen auf, die im diametralen Gegensatz zu den That- sachen stehen. Bei den ersten unionistischen Kundgebungen Bulgariens und Rumeliens hat sich das Petersburger Cabinet gegen ihre Opportunität und Zweckmäßigkeit erklärt. Auf seine Initiation haben die Cabineten von Berlin und Wien gleicherweise gehandelt. Weit davon entfernt, Jemand seine Politik aufzuzwingen hat sich Fürst Bismarck in diesem Falle nur mit der russischen Regierung verbunden und er hat es um so eifriger und williger gethan, als Deutschland großes Interesse daran hat, gegenwärtig orientalische Beunruhigungen vermieden zu sehen.

Es ist wieder einmal ein Congress in Sicht. Die englischen Blätter wenigstens wissen davon zu berichten. Die „Daily News“ weisen in einem Leitartikel auf die Nothwendigkeit einer Aenderung des Liquidationsgesetzes zu Gunsten Aegyptens hin und behaupten ebenfalls, daß deshalb eine Conferenz der Großmächte — wahrscheinlich in London — stattfinden werde.

Aus Riga vom 14. d. Mts. schreibt man: „Daß der Urheber eines Attentats gegen einen deutschen Gutsbesitzer in den Ostseeprovinzen bestraft wird, ist unter den gegenwärtigen Umständen immerhin ein bemerkenswerthes Ereignis. Wie die „Zeitung für Stadt und Land“ erfährt, ist der des Mordversuches auf den Baron Meyendorff überführte verabschiedete Soldat L. mittels rechtskräftig gewordenen hofgerichtlichen Urtheils schuldig gesprochen und zum Verlust aller Standesrechte und 10 Jahren Zwangsarbeit in Festungen, worauf lebenslängliche Anfechtung in Sibirien folgt, verurtheilt worden. Der Angefallene selbst, Baron Friedrich v. Meyendorff, ist bekanntlich schon vor Jahresfrist in Berlin den Folgen seiner Verwundung erlegen.“

Reichstag.

15. Plenarsitzung vom 22. April.

Das Haus ist mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatsminister von Bötticher und mehrere Commissarien.

Präsident v. Leseow eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Der Abg. Frhr. v. Schorlemer-

„Herr von Stein!“ fuhr der General auf. „Eine solche falsche Beschuldigung fordert —“

„Niemand in Berlin außer Ihnen,“ unterbrach ihn der Minister heftig, „war so eingeweiht in alle meine Pläne, Sie allein kannten den Inhalt meines Schreibens an Wittgenstein, nur mit Ihnen hat sich Koppe über den Zweck seiner Mission ausgesprochen. Können Sie das leugnen?“

„Bei meiner Ehre, bei Allem, was mir heilig ist, versichere ich Sie, daß ich keine Ahnung habe.“

„Wie mir Herr von Crell, der Schwiegervater des Affessors mittheilte, ist Koppe auf Veranlassung eines französischen Spions, eines gewissen Baron von Moser verhaftet worden, welcher der beste Freund Ihres Sohnes ist und dessen angebliche Schwester, eine liederliche Bettel, seine Geliebte oder gar seine Braut sein soll.“

„Um des Himmelswillen!“ stöhnte der General erschüttert. „Baron von Moser ein Spion, Blanche eine Dirne! Das ist nicht möglich. Haben Sie Beweise? Ich bitte, ich beschwöre Sie —“

„Wenn Sie mir nicht glauben wollen, so erkundigen Sie sich bei dem Präsidenten Saef. Er wird Ihnen die Akten der hiesigen Polizei vorlegen, aus denen unwiderleglich hervorgeht, daß dieser saubere Baron ein bekannter Spion der französischen Regierung und seine sogenannte Schwester eine mehr als zweideutige Abenteuerin ist, die man nur aus Rücksicht auf ihre Verbindung mit den französischen Behörden dulden muß.“

Das war zu viel, mehr als der unglückliche, zu Tode getroffene Vater zu ertragen vermochte. Vernichtet, gebrochen, von Schmerz und Schmach, von Zorn und Verzweiflung überwältigt, sank er in den Stuhl zurück und bedeckte das bleiche Gesicht mit den vor Aufregung zitternden Händen, von der Last seines Leids erdrückt. So saß er, längere Zeit wie geistesabwesend vor sich hinstarrend und unzusammenhängende Worte murmelnd: „Mein Sohn! — die Schande! — Wube! — Verräther! —“

Erschüttert und von Mitleid ergriffen, beugte sich Stein

Behr ist am 19. März gestorben. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfsklassen vom 7. April 1876, auf Grund des Berichts der VII. Commission.

Die Artikel 1 und 2 werden unverändert angenommen; ebenso ein von der Commission beantragter Artikel 2a:

„Die Absätze 3 und 4 des § 2 des genannten Gesetzes werden durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Abänderungen des Statuts unterliegen den gleichen Vorschriften. Ueber die Zulassung einer Abänderung, durch welche der Sitz der Klasse verlegt werden soll, hat die Behörde des alten Sitzes zu entscheiden.“

Die Zulassung einer Klasse, welche örtliche Verwaltungsstellen einrichtet, ist bei derjenigen Verwaltungsbehörde zu erwirken, in deren Bezirk die Hauptkasse ihren Sitz nimmt.“

Hierzu beantragt der Abg. Dr. Hirsch (deutschfreis.) u. Gen. folgenden, dem § 4 anzufügenden Zusatz:

„Auf den Antrag der Klasse hat die höhere Verwaltungsbehörde bei der Zulassung zugleich zu bescheinigen, daß das Statut den Vorschriften des § 75 des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juni 1883, genügt. Für diese Bescheinigung gelten die Vorschriften des Absatzes 2.“

Bundes-Commissar Geh.-Rath Pohnmann bekämpft diesen Antrag, der jedoch mit geringer Mehrheit angenommen wird.

Der Artikel 4, welcher Bestimmungen über den völligen oder theilweisen Ausschluß der Unterstützung enthält, wird, entgegen einem vom Abg. Kayser (Soc.-Dem.) befürworteten Antrage Bebel, aufrecht erhalten; ebenso werden ohne Debatte die Artikel 4a bis 8 angenommen.

Ohne wesentliche Discussion werden die Artikel 8 bis 11 mit einigen von den Abgg. Dr. Kirsch und Gen. beantragte Abänderungen genehmigt.

Zu Artikel 12 liegt folgender Antrag des Abg. Frhr. v. Hammerstein (deutschcons.), unterstützt durch Mitglieder der deutsch-conservativen Fraction, vor:

„Der § 34 des Commissionsbeschlusses erhält folgenden Zusatz:

Die Leiter von Generalversammlungen, sowie von Mitgliederversammlungen (§ 19b, § 21 Absatz 2 und 3) werden mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark bestraft, wenn sie in der Generalversammlung oder in der Mitgliederversammlung Erörterungen über öffentliche Angelegenheiten, welche mit der Organisation oder Verwaltung der Klasse nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen, zulassen oder nicht verhindern, wenn deren Erörterung unter die Landesgesetze über das Vereins- und Versammlungsgesetz fällt.“

Bei der Berathung über diesen Artikel erfolgte eine namentliche Abstimmung, welche die Anwesenheit von nur 166 Mitgliedern, also die Beschlußfähigkeit des Hauses ergab.

Nächste Sitzung: morgen (Mittwoch) 11 Uhr; Tagesordnung: kleinere Vorlagen.

Schluß 5 1/2 Uhr.

zu dem gebrochenen Kreis nieder, seine Heftigkeit bereuend und den bedauernswerthen Vater zu beruhigen und zu trösten suchend.

„Fassen Sie sich, General!“ sagte er mild, die Hand des Unglücklichen ergreifend. „Ich sehe ein, daß ich Ihnen Unrecht that, daß Sie keine Schuld trifft. Sie selbst sind getäuscht, hintergangen worden.“

„Mein Sohn ein Verräther!“ murmelte er dumpf. „Die Schande!“

„Vielleicht ist auch er nicht so strafbar, wie wir glauben. Er hat sich nur von der Dirne verführen lassen. Ihretwegen verzeihe ich ihm von ganzem Herzen, wenn er auch schwer gefehlt hat.“

„Aber ich kann und werde ihm nicht verzeihen, daß er Schmach und Schande über mich gebracht hat.“

„An Ihrer Stelle würde ich nicht zu streng mit dem Sünder ins Gericht gehen, obgleich er Strafe verdient. Eine väterliche Ermahnung, selbst ein gehöriges Donnerwetter kann dem jungen Herrn Nichts schaden.“

„Excellenz!“ sagte der General, sich mühsam erhebend und langsam aufrichtend. „Das ist meine Angelegenheit. Was ich mit meinem Sohne vorhabe, geht Keinem etwas an. Ich weiß am besten, was ich meiner Ehre schuldig bin. Gott behüte und beschütze Sie vor Ihren Feinden!“

Mit einer fast unheimlichen Ruhe verabschiedete er sich von dem Minister, der nochmals sein Bedauern über den unangenehmen Vorfall wiederholte und sich wegen seines ungerechten Verdachtes entschuldigte, gegen seine sonstige Gewohnheit und selbst gegen seine Ueberzeugung mild und nachsichtig das Vergehen des Sohnes beurtheilend, um das Gefühl des sichtlich tief verletzten Vaters zu schonen.

Unbekannt mit diesen traurigen Vorgängen verlebte unterdessen Otto die glücklichen Stunden in Gesellschaft der reizenden Blanche, deren Schönheit und Liebenswürdigkeit ihn so bezauberte, daß ihn alles Andere gleichgiltig ließ. Weder die Entlassung Steins und die Noth des Vaterlandes, noch der Kummer seines Vaters und das Leid der armen, sichtlich dahinschwimmenden Marie vermochten ihn aus seinem Liebesrausch zu reißen. (Fortsetzung folgt.)

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

72. Plenar Sitzung am 22. April.

Haus und Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Ministertische: Landw. Minister Dr. Lucius, Eisenbahn-Minister Maybach, Finanzminister v. Scholz und zahlreiche Regierungskommissare.

Präsident v. Koller eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen. Der Abg. Freiherr v. Schorlemer-Behr (Zentrum), welcher seit dem Jahre 1880 dem Hause angehört, ist am 19. d. Mts. in seiner Heimath gestorben. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sigen. Eine Reihe von Urlaubsgesuchen wird ohne Widerspruch bewilligt.

In die Tagesordnung eintretend, genehmigt das Haus zunächst debattellos in dritter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung verschiedener baupolizeilicher Bestimmungen im Gebiete der Stadt Frankfurt a. M.; den Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des § 13 des Gesetzes vom 20. August 1883 über die Befugnisse der Strombau-Verwaltung gegenüber den Uferbesitzern an öffentlichen Flüssen; so wie den Gesetzentwurf, betr. die Auflösung der gemeinschaftlichen Kirchenkasten in der Nordharde und in der Süderharde auf der Insel Alsen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend den weiteren Erwerb von Eisenbahnen (der Hamburger, Bremer ic.) für den Staat.

Abg. v. Strombeck (Zentrum) wiederholt seinen früher abgelehnten Antrag, daß die Kündigung bezw. Konvertirung der Prioritäts-Obligationen nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen dürfe.

Abg. v. Wedell-Malchow (kons.) tritt warm für die Vorlage ein, welche den Schlüsselstein für die so wohlthätige Eisenbahnverstaatlichung bilde. Den Antrag v. Strombeck betreffend, betont Redner, daß durch Beschluß des Hauses bereits das Kündigungsrecht der Staatsregierung übertragen sei, und beantragt schließlich die Ueberweisung der Vorlage an die Eisenbahnkommission. (Beifall.)

Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) ist gegen den Antrag v. Strombeck, und empfiehlt die möglichste Beschleunigung in der Behandlung der Vorlage.

Hierauf wird der Gesetzentwurf zur Vorberathung an die Eisenbahnkommission, und der damit verbundene Nachtrags-Etat an die Budgetkommission verwiesen.

Demnächst referirt Abg. Dr. Hammacher Namens der Kommission über die Verwaltungsüberficht der fiskalischen Bergwerke, Hütten und Salinen im Preussischen Staate während des Etatsjahres 1882/83. Der Referent konstatirt an der Hand der in Rede stehenden Uebersicht einen stetigen Aufschwung des Bergbaues.

Nachdem auf eine Anfrage des Abg. Dr. Thilenius (d.-freif.) der Regierungskommissar Geh. Reg.-Rath Dr. Freund die möglichste Berücksichtigung des Braunkohlen-Bergbaues zugesagt, wird der vorliegende Bericht durch Kenntnisaufnahme für erledigt erklärt.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betr. den Betrieb des Hufbeschlaggewerbes.

Abg. Wegner (Zentrum) beantragt und empfiehlt für den § 2 folgende Fassung:

„Zur Ertheilung des Prüfungszeugnisses sind befugt:

1) Innungen, welche sich auf Grund des Innungsgesetzes vom 18. Juli 1881 für das Schmiedehandwerk gebildet oder reorganisiert haben;

2) die vom Staate bestellten oder bestätigten Prüfungskommissionen;

3) die vom Staate eingerichteten oder anerkannten Hufbeschlags-Lehranstalten und Militärschmieden, welchen die Befugniß beigelegt wird.

Den Innungsprüfungs-Kommissionen hat ein approbierter Thierarzt anzugehören.

Minister Dr. Lucius befürwortet die Ablehnung des Antrags Wegner, nicht etwa wegen Mangels an staatlicher Sympathie für die Innungen, sondern wegen der Unmöglichkeit, diese prinzipielle Frage im Rahmen des vorliegenden Gesetzentwurfs zu lösen.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) will den Antrag Wegner durch folgenden Zusatz erweitern: „Innungen etc., welche von der höheren Verwaltungsbehörde die Berechtigung zur Ertheilung von Prüfungszeugnissen erhalten haben.“

Das Fellahmädchen.

Nach dem Französischen.

Es war ein Mädchen mit großen schwarzen blühenden Augen. Das wirre krause Haar drang durch die Risse der alten Milahsch (Schleier). Ein einfaches Galabieh oder langes baumwollenes Hemd, das ursprünglich dunkelblau gewesen war, bedeckte dürftig den schwächlichen Körper. Die kleinen Füßchen von musterhafter Form trippelten leicht über den heißen Sand und die mit Chemie coquet gefärbten Händchen hielten große glänzende Wassermelonen empor.

Sie verdiente ihren kärglichen Unterhalt je nach der Jahreszeit durch den Verkauf von Gemüse und Früchten. Es war an einem glühend heißen Sommertage. Aziza, so hieß das Mädchen, hatte bereits eine große Anzahl von Melonen verkauft, indem sie auf dem Bahnhof von Mansurah die Züge entlang lief. Die Waare hatte nur geringen Preis; aber Aziza hatte doch genug Pfaster in der Tasche, um mit ihrer Ausstattung den Anfang machen zu können. Denn sie war bereits mit Suliman, dem jungen Fischer verlobt, und mit ihm sollte sie in Bälde verheirathet werden.

Ein Zug aus Alexandrien hielt gegen Mittag. Aziza süßer Hoffnung voll, rief munter: Melonen, kois kitig, ca eita, Melonen verdé, ya thavagah! (Sehr gute Melonen, o Madame! frische Melonen, o Herr!) An der Thür eines Coupés erster Klasse erschien der blonde weiße, mit großem Hute bedeckte Kopf einer Miß. Aziza eilte hinzu und sah mit Freuden einen starken röthlichen Mann, der ihre beiden Wassermelonen nahm, während ihr die Miß ein Geldstück gab und zu sagen schien, daß sie die kleine Verkäuferin recht hübsch finde. — Ach, wäre Suliman da, um zu sehen und zu hören! wie würde ich stolz sein., dachte Aziza.

„Diese Gegend gefällt mir“, sagte die junge Frau zu ihrem Begleiter, sie ist fruchtbar, und diese kleine Händlerin läßt einen günstigen Schluß auf die übrige Bevölkerung zu. Wollen wir hier verweilen, Vivian?

„Gewiß, Maud, wenn dir daran gelegen ist.“ Und ohne ein Wort weiter zu reden, stiegen die Reisenden aus dem

Von nationalliberaler Seite wird der Antrag Wegner durch die Abgg. Dr. v. Cuny und Dr. Schläger bekämpft, während der Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) für den Antrag und demnächst für das Amendement von Rauchhaupt, eintritt. Letzteres wird, unter Ablehnung des Antrags Wegner, angenommen.

Abg. Dr. Köhler (nat.-lib.) beantragt zum § 4 folgenden Zusatz:

„Auch steht der Regierung das Recht zu, in einzelnen Fällen von Verbringung des Prüfungszeugnisses (§ 1) zu dispensiren.“

Nach kurzer Debatte, an der sich der Minister Dr. Lucius und die Abgg. Dr. Windthorst und Dr. Majunke (Zentrum) beteiligen, wird der § 4 mit dem Amendement Köhler, und demnächst debattellos der Rest des Entwurfs und die ganze Vorlage angenommen.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Berathung des Berichtes über die Bauausführungen und Beschaffungen der Eisenbahnverwaltung während des Zeitraums vom 1. Oktober 1882 bis dahin 1883.

Abg. Dr. Hammacher referirt Namens der Kommission. Dann wird der Gegenstand durch einmalige Berathung für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr; Tagesordnung: Wahlprüfung des Abg. Frhr. v. Lyncker, Rechnungssachen, die Anträge Straßmann-Zelle und Vachem, betr. die Abänderung der Städteordnung. Schluß 12^{1/2} Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. April 1884.

Der Kaiser empfing am Sonntag den Lieutenant a. D. von Selchow, welcher die Urben seines verstorbenen Vaters überbrachte, und ertheilte dem königl. Gartendirektor Bühlke, welcher für die ihm anlässlich seiner Jubiläumfeier verliehene Ordensdekoration dankte, Audienz.

Die kronprinzliche Familie begiebt sich am 25. d. Mts. Vormittags zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Darmstadt. Der Kronprinz empfing gestern den persischen Minister für Cultus, Bergwerke und Telegraphen, Ali Kauli Khan.

Der Vicepräsident des Staats-Ministeriums von Puttkamer ist aus der Schweiz zurückgekehrt.

Die neuerdings wiederholt stattgefundenen Unterredungen, welche der Kaiser und der Kronprinz mit dem Reichskanzler hatten, galten der Organisation des Staatsrathes Ueber alle prinzipiell wichtigen Punkte ist die Uebereinstimmung perfect. Die Fortschrittsblätter bringen ihr Unbehagen darüber, daß der Kronprinz den Vorsitz im Staatsrath übernehmen wird, in der bekannten plumpen Weise zum Ausdruck. Das „B. T.“ enthält Tag für Tag versteckte Angriffe auf den Kronprinzen, dem es den Verlust seiner Popularität prophezeit.

Der Bundesrath faßte heute über den Antrag betr. die Revision der Maß- und Gewichtsordnung in der Richtung der Durchführung des Decimalsystems Beschluß.

Der Landtags- und Reichstags-Abgeordnete Freiherr v. Schorlemer-Behr, ein Bruder des Herrn v. Schorlemer-Mst, ist am 19. d. M. nach kurzem Leiden auf dem Schlosse Behr bei Quakenbrück gestorben.

Braunschweig, 22. April. Der Herzog ist nach Sibyllenort abgereist.

Kiel, 22. April. Der Chef der Admiralität, General-Lieutenant v. Caprioli, ist heute Vormittag hier eingetroffen. Das Uebungsgeschwader ist mit dem heutigen Tage in Dienst gestellt.

Ausland.

Wien, 22. April. Gestern fand in den Alexander-Zimmern der Hofburg ein Galabier statt, an welchem Erzherzog Albrecht, der deutsche Botschafter Prinz Neuf nebst den Mitgliedern der deutschen Botschaft, der Kriegsminister Graf Dyland-Neubt und die Deputation des ostpreussischen Grenadier-Regiments Nr. 3 theilnahmen.

Wien, 22. April. Die Mörder Hugo Schenk und Schöffarek sind heute früh durch den Strang hingerichtet worden.

Paris, 22. April. Zu der Nachricht von einem Entschlusse des Papstes, nach Frankreich überzuziedeln, hätte, nach dem Telegraphen, der Umstand einen gewissen Anlaß gegeben, daß thatsächlich Herr Ferry vor mehreren Wochen, als das Gerücht von einem eventuellen Fortgange des Papstes aus Rom auftauchte, Leo XIII. in höflichster Weise die Gast-

Wagen, überließen den dienstbaren Fellahs, die sich herandrängten, die Sorge um ihr Gepäck und begaben sich der Weisung des Stationsvorstandes folgend nach einem französischen Hotel. Aziza hatte die Melonen wieder ergriffen und trug sie triumphirend den Infulis nach.

Mansurah ist von Europäern, namentlich Griechen bewohnt, aber trotzdem erscheint den Arabern jeder neue Ankömmling als eine Merkwürdigkeit. Auch in diesem Falle folgt dem fremden Paare eine große Schaar von Eingeborenen, was Miß Maud sehr belästigte. Sie skizirte im Gehen in ihr Album die auffallendsten Typen ihrer Gefolgschaft. Plötzlich fiel ihr der hübsche braune Kopf eines jungen Burschen auf, dessen Augen vor Freude glänzten. Sie dreht sich um und sah wie Aziza dem Burschen Zeichen machte und dann einige Worte flüchtig mit ihm wechselte.

Da sie infolge längerer Reisen im Oriente etwas Arabisch kannte, so fragte sie das Fellahmädchen, mit wem sie soeben gesprochen. Aziza erwiderte, daß es ihr Verlobter sei.

„Er ist sehr originell“, bemerkte die Engländerin zu ihrem Begleiter. „Ohne schön zu sein, ist doch sein Typus rein und sein Gesicht angenehm; ich möchte sein Portrait haben.“ Und zu Aziza gewendet fügte sie hinzu: „Sage ihm, Kleine, daß er uns im Hotel treffen möge.“

Eine Stunde darauf zeichnet Miß Maud an dem Portrait Sulimans, ohne eine der materiellen Einzelheiten seines Costüms zu übersehen.

Aziza kauerte in einer Ecke des Hofes und beobachtete sinnend, was vorging. Die Palmenwedel warfen unbewegliche Schatten auf den von der Sonne erhitzten Boden. Die Luft war geschwängert mit dem Duft der Mimosen und Citronellen. Das Knirschen eines Brunnenaufzugs hinter einer mächtigen Sicomore und der monotone Zuruf, womit ein Fellah seinen matten Däsen antreibt, sind die einzigen Laute in dieser Stunde, da Alles zu schlafen scheint.

Auch Miß Maud befindet sich in einem Zustande des Halbschlafes und der Bleistift gleitet ohne sichere Führung über das Papier. Suliman scheint gleichfalls ermüdet, aber

freundschaft Frankreichs habe anbieten lassen. Das französische Cabinet habe freilich nicht weiter insistirt, da es sich von den mit Italien dadurch entstehenden Schwierigkeiten, falls wirklich der Papst das Anerbieten Frankreichs annehmen würde, Rechenschaft abgelegt hatte. — Eine Reihe von Generalräthen der hauptsächlich Ackerbau treibenden und als solche unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer leidenden Departements beabsichtigen nach Meldungen des National in Form von sogenannten Wünschen das Verlangen auf Erhöhung der Einfuhrzölle auf Getreide und Vieh an die Regierung zu richten.

Turin, 22. April. Die Herzogin von Genua ist gestern Nachmittag von einem Prinzen entbunden worden.

London, 22. April. Dem Standard zufolge wäre die Zustimmung fast aller Großmächte zu der wegen der ägyptischen Finanzen abzuhaltenden Konferenz bereits eingegangen.

Ein Telegramm des Standard aus Kairo meldet aus angeblich bester Quelle, es sei beschlossen, die größte, bei der ägyptischen Armee verfügbare Streitmacht binnen längstens 6 Wochen nach Khartum zu senden. General Gordon habe in einem Telegramm an den Generalkonsul Varing sich höchst entrüstet ausgesprochen über die Art, in welcher er von der englischen Regierung preisgegeben worden sei, derselbe sei entschlossen, sich gänzlich loszusagen von denen, die ihn verlassen hätten und die Schuld trügen an den im Sudan verloren gehenden Menschenleben.

London, 22. April. Heute früh fand in Ipswich und an mehreren anderen Orten in den östlichen Grafschaften eine ziemlich starke Erderschütterung statt. Erheblich heftiger wurde dieselbe in Colchester verspürt, wo man auch ein starkes unterirdisches Getöse hörte, alle Gebäude gerietten in eine zitternde Bewegung, eine große Anzahl von Schornsteinen stürzte ein, ein 150 Fuß hoher Kirchturm brach zusammen. Die Erderschütterung dauerte etwa 30 Sekunden, die Bevölkerung war auf das Außerste beunruhigt und eilte auf die Straßen und ins Freie. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Kairo, 21. April. Mit dem Generalkonsul Varing ist auch General Graham nach Alexandrien gereist, um sich nach London zu begeben; wie es heißt, würde Generalkonsul Varing nicht hierher zurückkehren, General Graham aber Anfang Juli wieder hier eintreffen. — In einer von den auswärtigen Generalkonsulen hier abgehaltenen Konferenz wurde beschlossen, den Konseilspräsidenten Nubar Pascha um strikte Handhabung der Quarantänenvorschriften zu ersuchen, Generalkonsul Varing trat dem Beschlusse gleichfalls bei, empfahl gleichzeitig aber, jedes übereilte Vorgehen zu vermeiden.

Kairo, 21. April. Der englische Generalkonsul Varing ist heute nach England abgereist.

Die Handwerkerfrage.

Vortrag des Redakteurs Herrn A. Lene, gehalten im Conservativen Verein Sonnabend den 19. April.

Meine Herren! Das Thema zu meinem heutigen Vortrage ist die Handwerkerfrage, die brennendste Frage unserer Zeit. Es handelt sich jetzt darum, dem Handwerkerstand zu seiner ehemaligen Blüthe zu verhelfen, es handelt sich um die große Aufgabe dem Versinken des Mittelstandes in eine große Proletariermasse entgegenzuarbeiten, und einen Boden für ihn zu schaffen, auf dem er selbstständig existiren und gedeihen kann. Wohl keinem verständigen Menschen wird es einfallen zu sagen, das Schicksal des Standes sei ihm gleichgültig, welcher von jeher gerade in unserm lieben Deutschland den Kern des Volkes, den Kern des bürgerlichen Mittelstandes gebildet hat. Ehe wir uns aber über Ursachen und Wirkungen klar werden, ehe wir uns über die Mittel verständigen, die anzuwenden sind, um eine Besserung der Lage dieses Standes herbeizuführen, ist es nöthig, auf die ehemaligen Verhältnisse des Handwerks zurückzugreifen. Denn aus der Vergangenheit heraus lernen wir, welche Fehler zu vermeiden und welche Wege in der Gegenwart wie in der Zukunft einzuschlagen sind. Meine Herren, unsere Ahnvorden, unsere Ahnen, die alten Germanen, hatten keine Handwerker. Sie waren freie Männer, die für Niemand arbeiteten und auch Niemand für sich arbeiten ließen. Den geringen Comfort, der ihnen unter ihren einfachen Verhältnissen ein Bedürfnis war, verschafften sie sich selbst, ebenso wie jetzt noch viele Bauern in Westfalen, und wie auf jeden Fall noch die Ansiedler in Gegenden, die von der Kultur noch nicht belebt sind. Im Uebrigen war der alte Germane nicht gerade dicitil. Wenn er keine Stiefel

feine Augen bleiben offen und sind hartnäckig voll Bewunderung auf die blonde Tochter Albions gerichtet. Alle beide haben Aziza vergessen. Di: kleine Aegypterin verlor sie indeß nicht aus den Augen und die Spannung aller Fibern ihres Geistes und Herzens hielt sie wach. Sie kauert noch immer auf ihren gekrenzten Beinen, sie barg ihr kleines verbranntes Gesicht zur Hälfte mit ihren Händen und ihre Blicke, finster und wild, ließen ihre Gedanken zum Theil verrathen.

Plötzlich sprang sie auf und eilte auf den jungen Mann zu, an den sie einige Worte richtete. Aber er, der plötzlich so zu unrechter Zeit in seinem Anschauen gestört wurde, stieß sie mit einem groben Worte rauh zurück und das Mädchen fiel zu Boden.

Die Engländerin lachte laut auf.

Eifersüchtig und außer sich vor Wuth über die ihr widerfahrene Behandlung und das Gelächter der Dame lief Aziza eilends von dannen. Aber bald kehrte sie mit lachendem Munde und keck und boshaft blühenden Augen zurück.

Sie brachte eine in Scheiben geschnittene Melone und bot sie Miß Maud mit anmuthiger Geberde. Verlockt durch das rosig saftreiche Fleisch und das frische Aussehen der Frucht, nahm die Engländerin ein Stück; dasjenige welches das Mädchen geschickt nach ihrer Seite gedreht hatte. Sie errieth nicht die Gefühle der Kleinen.

Suliman mißtrauisch gemacht durch den boshaft frohlockenden Blick seiner Verlobten, warf sich zwischen Beide und entriß das Stück Melone den Händen der blonden Frau.

„Nicht essen“, rief er, „das schlecht. Ist nicht.“

„Warum? Was ist damit?“

„Gift daran.“

Und er zeigt auf die grünlichen Spuren eines Pflanzensaftes.

Aziza, die sich verloren sah, sprang auf die Straße hinaus und verschwand mit einer schrecklichen Verwünschung ihrer Rivalin.

Suliman suchte sie drei Tage lang überall, er fragte nach ihr in allen umliegenden Dörfern, rief ihren Namen in den

hatte, so band er sich ein Stück Leder um die Füße, und wenn er keinen Rock hatte, so hing er sich ein Fell um die Schultern. Kurz und gut, die Art im Haus ersetzte ihm den Zimmermann. Anders gestalteten sich diese Zustände zu jener Zeit, als aus der großen Masse der freien Bauern die von der Natur oder vom Schicksal Bevorzugten zu einer privilegierten Stellung sich aufschwangen. Auf den ausgedehnten Ländereien des hohen Adels und der vornehmen Geistlichkeit wurde zuerst die Einrichtung getroffen, daß aus den Dienstleuten, die dem Hofrecht unterstanden, die Handwerker entnommen wurden. Hier wurde zuerst eine Arbeitsteilung erforderlich. Diejenigen Leute indeß, die bei dem Bestreben, die Bedürfnisse ihres Herrn und seiner Umgebung zu befriedigen, dasselbe Handwerk betrieben, wurden gemeinsam einem Aufseher unterstellt, der die Rohstoffe einhandelte und die Ordnung aufrecht hielt. In dieser Institution hatte das Kunstwesen seinen Ursprung. Als bei der Entwicklung des Städtewesens die Handwerker vom Lande in die Städte zogen, hielten sie, obgleich jetzt freie Männer, aus Corpögeist ihre Vereinigungen zu Genossenschaften aufrecht; nur mit dem Unterschiede, daß sie ihre Aufseher, Magister oder Meister aus den würdigsten Mitgliedern ihres Handwerkerverbandes selbst wählten. Sämmtliche Genossen der Zunft bildeten eine beratende und beschließende Versammlung, welche der städtischen Obrigkeit gegenüber durch Magister, Meister und Geschworene vertreten wurde. (Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

D Dittloschin, 22. April. (Verschiedenes.) Am 20. d. M. erkrankte ein Pferd des hiesigen Besitzers Duwe. Da derselbe befürchtete, daß das Thier von der so sehr ansteckenden und gefährlichen Rotzkrankheit ergriffen wäre, so ließ er dasselbe gestern durch den königl. Kreisthierarzt, der zu diesem Zwecke aus Thorn hierher gekommen war, untersuchen. Es stellte sich dabei heraus, daß die Befürchtungen des Besitzers glücklicher Weise grundlos waren, denn das betreffende Pferd litt an einer minder gefährlichen und gar nicht ansteckenden Krankheit. — Die Landleute klagen hier sehr über die bedeutende Kälte in diesen Tagen. Der Pflanzenwuchs wird dadurch sehr gehindert. Es herrscht hier bereits großer Futtermangel, und sind daher einige Besitzer schon genöthigt, ihr Vieh auszutreiben, obgleich noch fast kein Gras auf den Wiesen ist. Eine baldige warme Witterung wäre sehr wünschenswerth.

Gydkuhnen, 21. April. (Hohe Reisende.) Mit dem Courierzuge 43, welcher dem Vernehmen nach in Folge eines Radreifenbruchs der Lokomotive nahe der Station Dühringshof (Mark Brandenburg) circa 80 Minuten verspätet hier eintraf, passirte in eigens hergerichteten kaiserlich russischen Salonwagen Ihre herzogliche Hoheit die Prinzessin von Altenburg die russische Grenze, um als Braut des russischen Großfürsten Constantin sich nach St. Petersburg zu begeben. Zu ihrem Empfange waren auf hiesigem Bahnhofe mehrere preussische Beamte und besonders zahlreich eine Deputation hoher russischer Würdenträger in glänzenden Gala-Uniformen anwesend. Allen voran, begab sich der Bräutigam, Großfürst Constantin, welcher bis hierher der hohen Braut entgegengeereist war, in den Salonwagen und geleitete die Dame zu dem auf russischer Seite bereit stehenden russischen Galazuge; das Gefolge bildeten die Reisebegleiter der Braut und die Deputation. In Wirbellen empfing das junge Paar schmetternde Fanfarenmusik, ausgeführt von der Kapelle des russischen Dragonerregiments aus Wilna, worauf die hohen Herrschaften nach Entgegennahme enthusiastischer Ovationen ihre Fahrt nach St. Petersburg fortsetzten.

Bromberg, 22. April. (Dynamit-Attentäter abgefaßt.) Wie uns soeben von zuständiger Seite mitgetheilt wird, ist der Absender der unbestellbaren Kiste, welche auf dem Postamte Gnesen explodirte, nunmehr endlich in Mysloslaw verhaftet worden. Derselbe, Namens Hüttelmann, hatte sich ursprünglich nach Warschau begeben, sich aber von da wieder nach unserer Provinz gewandt, wo ihn das Geschick ereilte. (Br. T.)

Lokales.

Redactionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 23. April 1884.

(Conservativer Verein.) Wie wir schon gestern erwähnten, wurde in der letzten Generalversammlung nach einer durch den Vortrag des Redacteurs Herrn Veue angeregten, lebhaften Debatte über die „Handwerkerfrage“ folgende Resolution gefaßt: 1. Die Wiedereinführung obligatorischer Innungen ist dringendes

Feldern und in den Wäldern von Dattelpalmen. Alles vergessens. Endlich am dritten Tage, da er im Nil sein Netz einzog, fand er in diesem die Leiche seiner Braut.

„D, Christin“, rief er, „warum zogest Du nicht Deines Weges? Dann würde Aziza, die Geliebte, noch am Leben sein und wir wären glücklich zusammen, wie wir es vordem gewesen!“

Kleine Mittheilungen.

(Die Haarnadel als Todeswaffe.) Aus Neapel wird geschrieben: „Ein sechzehnjähriges Mädchen, Marietta Benoni, lehrte am Ostermontag mit ihrer Tante von einer Spazierfahrt heim. Der Fuhrmann weigerte sich am Thore, der alten Frau einen Sou herauszugeben, und als das junge Mädchen gleichfalls die Forderung geltend machte, rief ihm der wüthende Aufseher einen Schimpfnamen zu. Zornig riß Marietta eine Haarnadel vom Kopfe und stieß sie dem Unglücklichen mit solcher Gewalt in die Brust, daß er am selben Tage unter entsetzlichen Qualen starb.“

(Die schlaue Wittve und der pfiffige Freund.) Aus einem Dorfe in der Nähe Sittens in der Schweiz erzählt die „N. G. du Val“ eine heitere Geschichte, die sie als vollkommen wahr ausgiebt. Also in jenem Walliser Dorfe starb ein Ehemann, ohne ein Testament gemacht zu haben; so wäre die Wittve um einen großen Theil des hinterlassenen Vermögens gekommen. Nun wendet sich die Frau an R., einen Freund ihres Mannes; derselbe kommt, legt sich ins Bett des Verstorbenen, nachdem die Leiche für die Zwischenzeit in den Keller transportirt worden, und dikirt dem herbeigerufenen Notar, der ihn natürlich nicht kennt, mit sterbender Stimme das Testament, worin der Wittve alle Güter des Ehemannes vermacht werden, ausgenommen eine schöne große oberhalb des Dorfes gelegene Wiese, welche der pfiffige Testator sich selbst wegen seiner großen Freundschaft für den Ehemann schenkt. Die Wittve mußte sich fügen, obschon ihr eine Schmälerung des Erbes gar nicht genehm war.

Erforderniß. 2. Nur geprüfte Meister dürfen ein selbstständiges Gewerbe betreiben und Lehrlinge ausbilden. 3. Die Beschäftigung der Strafgefangenen ist so zu regeln, daß sie so wenig als möglich den Handwerkern Konkurrenz mache. Indem wir diese Resolution, durch welche die Stellung des konservativen Vereins zur Handwerkerfrage scharf gekennzeichnet wird, veröffentlichen, sind wir überzeugt, daß damit den Thorn'schen Handwerkern aus der Seele gesprochen ist. Wir hoffen, daß diese Bestrebungen der konservativen Thorns, welche in erster Linie auch zur Förderung staatsverbaltener Principien dienen, endlich von angemessenem Erfolg gekrönt werden.

(Schwurgerichtsverhandlung.) Der Kaufmann Joseph Hirsch Moses aus Briesen, welcher angeklagt war, einen Eid wissentlich falsch geschworen zu haben, wurde in der gestrigen Verhandlung freigesprochen. — Der Arbeiter Wilhelm Haupt aus Scharneß, verdächtig, dem Besitzer Gurcki in Schlonz ein Haus angezündet zu haben, wurde für schuldig erkannt und zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

(Semitisches.) Ein wenig bemittelter christlicher Gymnasiast erthelte einige Monate vor Ostern einem jüdischen Knaben aus einer hiesigen wohlhabenden Familie täglich eine Stunde im Französischen und Englischen für den monatlichen Preis von 6 Mark. Bei der Vereinbarung hatte die Frau des Hauses, mit der er die Sache nur allein abgemacht, ihm versprochen, daß er zu Ostern noch ein Geschenk erhalten würde, wenn er es dahin bringen würde, daß ihr Sohn beim Schluß des Schuljahres in eine höhere Klasse versetzt werde. Mit Eifer ging's nun an's Einpacken von Regeln und an's Uebersetzen, und so gelang es, Dank der Energie und Ausdauer des Lehrers, das Jüngelche soweit zu bringen, daß es wirklich versetzt wurde. Es kamen die Ferien, und auch diese wurden noch dazu benutzt, um vorzuarbeiten, damit dem Knaben der Anfang in der neuen Klasse nicht zu schwer würde. Endlich erschien das Passahfest. Zwei Tage vorher sagte nach Beendigung der Stunde die Frau des Hauses zum „Herrn Lehrer“, daß sie ihm das versprochene Geschenk durch's Mädchen nach seiner Wohnung schicken werde. Voraus bestens dankend, entfernte sich freudestrahelndes Antlitzes der Glückliche, nachdem er noch vorher seine Wohnung, G. . . str. Nr. . . 3 Treppen nach vorne, angegeben hatte. Zu Hause angelangt, erzählte er zuerst seine Freude seiner Kage, die er sich hielt, und die er sehr liebte. Diese sah ihn an und freute sich augenscheinlich mit. Darauf setzte er sich an's Fenster und schaute die Straße entlang nach seinem Glücke aus. Nach etwa einer Stunde erblickte er das ihm bekannte Mädchen, wie es die Straße heraufkam und im Arm eine große breite Tüte hielt. Damit das Mädchen seine Thür nur ja nicht verfehle, sprang er auf und stürmte die Treppen hinunter in den Hausflur; seine Kage hinter drein, jedoch nur bis zur Stubenthür. „Ne schöne Empfehlung von die gnädige Frau, und sie schickt dem Herrn zu die Feiertage auch Etwas.“ So sprach das Mädchen. Nachdem der „Herr Lehrer“ demselben zehn Pf. für's Bringen verabsolgt hatte, eilte er wieder die Treppe hinauf, nachdenkend, was wohl die Tüte enthalten könne. Er dachte an einen schönen feinen Sommerstoff zum Anzuge, und schon sah er im Geiste, sich darin umherspazieren. Oben angelangt öffnete er die Tüte, während die Kage ihm ahnungsvoll zuschaute, und zog heraus o weh! wie hatte er sich getäuscht. Es war ein großes Stück Mäse. Als er es der Kage geben wollte, wandte sich diese verächtlich ab und ging zur Thür hinaus. „Es war von einem Juden.“

(Pensionszuschüsse.) Die in Gemäßheit der Circular-Erlasse des Finanz-Ministers vom 20. März 1874 und vom 25. Mai 1878 unter Vorbehalt des Widerrufs aus dem Fonds zu Unterzügen für ausgeschiedene Beamte bewilligten Pensionszuschüsse sind, wie auch in den gedachten Erlässen ausgesprochen ist, nur unter der Voraussetzung der Bedürftigkeit des betreffenden Pensionärs zu zahlen. Eine Bedürftigkeit in diesem Sinne kann nach einem Circularerlaß des Finanzministers vom 6. d. Mts., im Falle einer demnächstigen Wiederanstellung oder Beschäftigung des Pensionärs im Reichs- oder Staatsdienst jedenfalls dann nicht mehr als obwaltend anerkannt werden, wenn und soweit das neue Dienstverkommen unter Hinzurechnung der Pension mit Einschluß des widerruflich bewilligten Pensionszuschusses den Betrag des letzten Activitätseinkommens des betreffenden Beamten übersteigt. In Fällen dieser Art ist daher der Pensionszuschuß zurückzuziehen.

(Das ist Aprilwetter,) wie es im Buche steht! Lugt einmal die Sonne ein halbes Stündchen oder darüber durch den dunkelgrauen Wolfenflor, der den Himmel bedeckt, und schlummert Aeolus auf ein Weilschen ein — dann kann man sicher sein, daß der Sturmwind unmittelbar darauf mit doppelter Gewalt durch die Straßen pfeift, und daß die Wolken sich zu einem mehr als erfrischenden Schneereggen öffnen. Frühlingssanfang! Du lieber Gott — das Stückchen Frühlingssanfang ist schnell genug vorübergerauscht, und fast scheint es, als wolle der Winter noch einmal seinen Einzug halten ins Land. Die armen Knospen und Blüthchen, die sich vom Sonnengold betrügen ließen, haben schlimme Tage zu überstehen und die grünen Halme, die auf den Feldern hervorgesprießt, müssen sich bengen unter dem Wirbeltanze des Windes. Angstvoll und mit bebendem Herzen tritt der Landmann allmorgendlich an das Barometer heran, um den Stand des Quecksilbers zu beobachten — für ihn hängt ja alles von der Witterung ab, und die jungen Sprossen haben schon in den letzten beiden Frostnächten Schaden erlitten. Auch auf das städtische Leben übt das unfreundliche Wetter seinen Einfluß aus. Die Wirthe der Gartenlokale haben ihre „frisch gestrichenen“ Tische und Stühle wieder unter Beobachtung bringen müssen. Selbst bis in die Familie hinein macht sich die Temperatur geltend. Wie draußen das Wetter, so zeigt auch drinnen der sparsame Haaswatter ein unliebendwürdiges Gesicht; ist doch die Hoffnung, daß der Holz- und Kohlenvorrath, der noch im Keller aufgestapelt liegt, bis zum Ende des Winters reichen, abermals illusorisch geworden! Die „kleingebackten“ Holzhändler müssen von neuem in Nahrung gesetzt werden — gut für sie und schlimm für die Besteller! —

Wannigfaltiges.

Wien, 22. April. (Professor Jäger) hat, wie die „W. Pr.“ mittheilt, unterm 31. v. M. beim k. k. Patent-Amt in der Abtheilung „Nahrungsmittel“ um die Patentierung eines Verfahrens: „alle Genuß- und Nahrungsmittel durch Imprägnirung von Haarduft weiblicher Personen nervenbelebend und geschmackreicher zu machen“, angefordert. — Wir müssen natürlich der „Presse“ die Garantie für diese Nachricht vollkommen überlassen.

Petersburg, 18. April. (Der Mörder Subelkins.) Ein Gerücht will wissen, Degajew, der Mörder Subelkins, sei in Odesa verhaftet worden. Es sind indessen über Degajew schon so viele Gerüchte verbreitet gewesen, daß auch obiges mit Argwohn aufzunehmen ist. Vor einer Woche hieß es, Degajew,

der das Verzeichniß der Abhülftenpartei, welches er Subelkin entwendete, besitzt, sei von Abhülften selbst umgebracht worden, damit bei seiner Verhaftung die Regierung nicht im Stande sei, ihn zu gefährlichen Aussagen zu zwingen. Daß übrigens die Abhülften wegen der Entdeckung Degajew's sehr bekräftigt sind, beweisen die fortgesetzten Vertheilungen von Proklamationen, namentlich unter den Bauern und Arbeitern, in welchen unter Todesandrohung vor Angeberei gewarnt wird.

Paris, 22. April. (Sarah Bernhardt ausgepiffen.) Die Pariser scheinen der Capricen ihres verhäßselten Liebling's in der That überdrüssig zu werden. An einem der letzten Abende verzögerte sich nämlich in der Porte Saint Martin der Beginn der Vorstellung — man gab die „Cameliendame“ — überaus lange. Als nach einer halben Stunde vergeblichen Wartens das Publikum endlich den Vorhang in die Höhe ziehen sah, brach ein großer Tumult los, und Sarah Bernhardt wurde mit schrillen Pfiffen empfangen. Die verwöhnte Künstlerin nahm sich das so zu Herzen, daß sie, kaum hinter die Coullissen gekommen, vom Bluterbrechen befallen wurde. Ueberhaupt ist die Tragödin seit einiger Zeit wieder sehr leidend. Die Künstlerin lebt jetzt viel sparsamer und vernünftiger, vermag sich aber immer noch nicht aus ihrer Schulden-Misere herauszuretten.

San Francisco, 18. April. (Erdbeben.) Ueber das an einem der letzten Tage des vergangenen Monats in San Francisco stattgefundene Erdbeben liegen jetzt, einer Angabe der Frankfurter Zeitung zufolge, nähere briefliche Nachrichten vor. Allen Meldungen zufolge soll dasselbe das heftigste gewesen sein, welches seit 1868 die Küste des Stillen Oceans heimgesucht hat. Dasselbe dauerte gegen 15—20 Sekunden und rief, da die meisten Personen noch in den Betten lagen, die größte Bestürzung hervor. Aus allen Häusern stürzten halbnaackte aufgeregte Menschen, hunderte von geängstigten und weinenden Frauen und Kindern sammelten sich auf den Straßen an, und namentlich in dem Chinesenviertel spottete die Scene jeder Beschreibung. Entlang der Wasserfront sind fünfzig Häuser, die auf ausgefülltem Grunde stehen, zum Theil demolirt. Ueber Verluste an Menschenleben wird zwar nichts berichtet, doch ist es nicht unmöglich, daß Menschen von den einstürzenden Häusern erschlagen worden sind. Zwanzig Minuten nach dem ersten Stoß folgte ein zweiter, aber schwächerer, dem zehn Minuten darauf noch ein dritter, von rollendem Geräusch begleiteter nachfolgte. Kurz vor und nach dem Erdbeben blitzte es lebhaft und man hörte in der Ferne Donner rollen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Veue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Kühles, veränderliches Wetter mit Niederschlägen und mäßigen nordöstlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. April.

	4 22.84.	4 23.84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	210—60	210—25
Warschau 8 Tage	210—30	209—80
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—50	96—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	64—20	63—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—60	56—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	100	100
Pommern Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten	168—15	168—30
Weizen gelber: April-Mai	166—50	166—50
Sept.-Oktober	176	176—25
vor Newyork loco	102 1/2	103 1/2
Roggen loco	144	144
April-Mai	143—50	143—50
Mai-Juni	143—75	143—75
Sept.-Oktober	144—50	144—50
Rübsen: April-Mai	55—80	55—70
Sept.-Oktober	55—60	55—70
Spiritus: loco	46—30	46—40
April-Mai	47—30	47—20
Juni-Juli	48—20	48—10
August-Sept.	49—40	49—40
Reichsbankdisconto 4 %.		Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 22 April 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm.

Weizen transit 115—133 pfd.	135—165 M
inländischer bunt 120—126 pfd.	155—160
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	160—170
„ „ hell 120—126 pfd.	160—165
„ „ gesund 128—133 pfd.	170—172
Roggen Transit 115—128 pfd.	110—125
inländischer 115—122 pfd.	125—130
Gerste, russische	110—140
inländische	115—145
Erbsen, Futterwaare	135—145
Rohwaare	150—175
Viktoria-Erbsen	170—200
Hafer, russischer	115—135
inländischer	125—135
Delrapss	—
Leinsaat	170—210

Danziger Börsenbericht.

Danzig, 22. April. (Getreidebörsen.) Wetter: regnerisch. Wind: Nordost.

Weizen loco verkehrte heute in matter Stimmung. Kauflust fehlte, und nur zu schwach behaupteten Preisen sind 350 Tonnen verkauft worden. Bezahlt ist für bunt 120 l pfd. 164 M., hellbunt 119 20 pfd 170 M., 127 pfd 180 M., hochbunt 125 6 bis 126 7 pfd. 182, 184 M. pr. Tonne russischer Weizen wurde nicht getauft. Termine Transit April-Mai 166 M. Br., Mai-Juni 167 M. bez., Juni-Juli 169,50 M. bez., Juli-August 172 M. Br., 171 M. Gd., September-Oktober 174,50 M. bez. Regulirungspreis 167 M.

Roggen loco matter und nur 50 Tonnen gehandelt. Inländischer fest, pr. 120 pfd ist polnischer zum Transit 112 pfd. zu 125,50, 121 pfd. zu 128 M. pr. Tonne gekauft. Termine April-Mai inländ. 141 M. Gd., Transit 129,50 M. Br., 129 M. Gd., Juni-Juli Transit 132 M. Br., 131 M. Gd., September-Oktober Transit 131 M. Gd. Regulirungspreis 143 M., unterpolnischer 131 M., Transit 129 M. Gefündigt 83 To. — Gerste, Hafer, Erbsen loco ohne Umsatz — Spiritus loco 48,50 M. bez. Regulirungspreis 48,50 M.

Königsberg, 22 April. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter vSt. ohne Faß loco 50,00 M. Br., 49,75 M. Gd., 49,75 M. bez. Termine pr. April 50,00 M. Br., 49,75 M. Gd., — M. bez., pr. Frühjahr 50,00 M. Br., 49,75 M. Gd., 49,75 M. bez., pr. Mai-Juni 50,00 M. Br., 49,75 M. Gd., — M. bez., pr. Juni 50,75 M. Br., 50,25 M. Gd., 50,50 M. bez., pr. Juli 51,75 M. Br., 51,25 M. Gd., — M. bez., pr. August 52,00 M. Br., 51,50 M. Gd., — M. bez., pr. Sept. — M. Br., 51,75 M. Gd., — M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. April 1,64 m.

